Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.
ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 290. Krakau, Sonntag den 9. Mai 1915. II. Jahr.

70.000 Gefangene.

Unsere Truppen überschreiten den ganzen Karpathenkamm.

Krosno erobert. — Die russischen Stellungen bei Zaleszczyki erstürmt.

Wien, 9. Mai.

Amtlich wird gemeldet, den 8. Mai, Mittags:

Die Folgen der Schlacht bei Tarnow und Gorlice übertragen sich jetzt auch auf die Karpathenfront östlich von Lupkow. Unsere Truppen, welche auch hier zum Angriff übergegangen sind, haben in der Nacht den Grenzkamm nördlich von den aus den letzten heftigen Kämpfen in den Karpathen bekannten Ortschaften Telepocz, Delioe und Nagypolany erobert. Während der Wintermonate haben sich die Russen unter schwersten Verlusten in den Kämpfen, die wochenlang südlich vom Karpathengrenzkamm audauerten, festgesetzt und durch Verwendung aller noch zur Disposition stehenden Reserven ihre Front im oberen Laufe der Flüsse Ondawa, Laborcza, Cziroka nach Süden vorgeschoben. Trotz allen Stürmen und wütenden feindlichen Angriffen konnte uns der Uzsokerpass nicht entrissen werden. Nördlich und beiderseits des Passes ist unsee Gruppe, die monatelang dort kämpfte, wie ein Fels gestanden. Der ganze Terraingewinn der Russen ging also in einigen Tagen verloren. Unter grossen Verlusten, welche einen derart folgenschweren Rückzug nach sich zogen, hat der Feind einen Streifen ungarischen Boden geräumt, den er mit unsäglichen Mühen erkämpfte.

In Westgalizien nehmen die Kämpfe an der grossen Front einen erfolgreichen Verlauf.

Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert.

Wie gross die Unordnung und Verwirrung in der Armee Radko Dimitriew ist, welche sich an der ganzen Front im raschen Rückzuge befindet, beweisen die Gefangenen, welche in der Schlacht bei Brzostek gemacht wurden und die zu folgenden russischen Divisionen gehören: 5, 21, 31, 52, 63 und 81.

Teile der russischen Truppen, welche massenhaft aus den Beskiden fliehen, wurden an einigen Stellen umzingelt und zu Gefangenen gemacht.

Die Zahl der Gefangenen vom 2. Mai bis Heute beträgt 70.000.

Die Verfolgung nimmt ihren weiteren Gang.

In Südostgalizien wurden auf den Anhöhen beiderseits des Lomnitzertales starke russische Angriffe abgeschlagen.

Die russischen Operationspunkte bei Zaleszczyki wurden im Sturme von uns genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Die Ueberschreitung der Wisloka.

Libau von den Deutschen besetzt. — Starke Artilleriekämpfe im Westen.

Berlin, 9. Mai.

Das Wolffbureau meldet:
Grosses Hauptquartier, den 8. Mai 1915.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des durch die Armeegruppe von Mackensen und die Verbündeten geschlagenen Feindes war auch gestern, nebst einigen erfolgreichen Kämpfen im Rücken, im Gange.

Unsere vorderen Truppen überschritten abends schon die Wisloka, in der Gegend von Krosno.

Die gemeinsame Zusammenwirkung aller am Vordringen beteiligten Armeegruppen führte zur Abschneidung bedeutender russischer Kräfte, wodurch die allgemeine Gefangenenzahl am galizischen Kriegsschauplatze auf ungefähr 70.000 gestiegen ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unsere auf Libau dringenden Truppen haben diese Stadt besetzt, wodurch 1600 Gefangene gemacht, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Zeebrügge haben unsere Küstenbatterien gestern abends einen feindlichen Torpedobootzerstörer versenkt.

Im grösseren Teile der Front fanden nur Artilleriekämpfe statt, die an einigen Stellen, bei Ypern, nördlich von Arras, in den Argonnen und auf den Maasanhöhen, manchmal grösser wurden. Zu Infanteriekämpfen kam es nur in den Vogesen.

Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrück, beiderseits des Fechttales, nach mehrstündigen, artilleristischen Vorbereitungen, an. Alle Angriffe scheiterten unter Verlusten für den Feind.

Oberste Heeresleitung.

Versenkung eines englischen Torpedobootzerstörers bei Zeebrügge.

Beschiessung von Libau durch die deutsche Flotte.

Berlin, 9. Mai

Wolffsches Bureau:

Bei Zeebrügge wurde durch das Feuer unserer Küstenbatterien der englische Torpedobootzerstörer „Maori“ versenkt. Der Torpedobootzerstörer „Crusader“, welcher zuhilfe eilte, wurde zum Rückzuge gezwungen, sowie zum Einziehen der Rettungsboote, die bereits am Wasser waren.

Die Besatzuug des Schiffes „Maori“ und die Besatzungen der beiden Boote vom „Crusader“ wurden von unseren Schiffen gerettet und nach Zeebrügge überführt, im ganzen 7 Offiziere, 88 Soldaten.

Während des Aufmarsches unserer Truppen gegen Libau am 7. Mai, unterstützten unsere Seekräfte am baltischen Meere die Operationen durch das Feuer von der Seite des Meeres.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes **v. Behncke.**

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Zur Vorgeschichte der neuen Kriegslage.

Wien, 8. Mai.

Der Kriegsberichterstatter d. „Reichspost" meldet aus dem Kriegspressequartier:

Von einer hochstehenden militärischen Persönlichkeit erhalte ich über die Vorgeschichte des Frühjahrsfeldzuges 1915 der Verbündeten folgende Aufschlüsse:

Der Plan zu den eben in Durchführung begriffenen Operationen in Westgalizien reicht in die Zeit zurück, als Przemysl während der zweiten Belagerung entsetzt werden sollte. Schon damals gedachte man gleichzeitig mit einem Vorstosse der Karpathenarmee einen zweiten Vorstoss in der stets als aussichtsreich erkannten Richtung Gorlice u. die Beckenbereiche von Jaslo zu unternehmen. Infolge der Beanspruchung der Karpathenfront vermochten jedoch die von uns zum Durchbruch bereitgestellten Kräften ihre Aufgabe nicht zu lösen. Sie waren viel zu schwach. Mehr aber konnten wir nicht marschieren lassen. Es gelang zwar, die erste Linie der Russen zu nehmen, darüber hinaus aber gelang der Durchbruchsversuch nicht. Es waren dies die Gefechte vom 8. bis 18. März bei Gorlice, dann südlich Senkowa und andere, die in der Folge als Einzelunternehmungen von Kaiserjägern und sonstigen Truppenkörpern geführt wurden. Es wurden daher die Operationen mit diesen unzulänglichen Kräften aufgegeben; man wollte nicht zwecklos Opfer bringen. Nach der Karpathenschlacht ergab sich eine neue Lage. War es den Verbündeten auch gelungen, in dieser Schlacht die Angriffe des Feindes abzuwehren, so war dieses doch nur ein negativer Erfolg und es handelte sich nun darum, diesen in einen positiven umzuwandeln.

Zu einem wirklichen Siege für diese Zwecke waren Verstärkungen unerlässlich. Es trat denn nun auch die deutsche Heeresleistung mit dem Angebote an uns heran, uns namhafte Verstärkungen zuzuwenden. In dieser wichtigen Angelegenheit fanden Besprechungen in Berlin statt, in denen der k. u. k. Chef des Generalstabes G. d. I. Freiherr von Conrad mit dem Chef des grossen Generalstabes General von Falkenhayn die bereits vorbereiteten Grundlagen für die neuaufzunehmenden Operationen endgültig festlegte. Auf Grund der von Exzellenz von Falkenhayn erstatteten Vorschläge gab der deutsche Kaiser als oberster Kriegsherr seine Genehmigung zur Absendung der erforderlichen Verstärkungen. Nachdem schon im Voraus sämtliche Vorbereitungen für die Durchführung dieses grossen Unternehmens getroffen worden waren, erfolgte sogleich, nachdem der deutsche Kaiser seine Entschliessung bekanntgegeben hatte, die Versammlung der Streitkräfte. Diese Bereitstellung war nicht leicht, vollzog sich jedoch mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes. Es war zugleich eine Glanzleistung der Eisenbahnen. Die Durchführung der militärischen Operationen wurde den Armeen Mackensen, Erzherzog Josef Ferdinand und Boroevic übertragen.

Botschafter Bollati bei Kaiser Wilhelm.

Berlin, 8. Mai.

Kaiser Wilhelm hat gestern den italienischen Botschafter in besonderer Audienz empfangen.

Das Siegen in Galizien.

Zehn russische Armeekorps von der Niederlage betroffen.

Berlin, 8. Mai.

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt an hervorragender Stelle: Die Entwicklung der Ereignisse auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze in Westgalizien stellt sich als ein ständig wachsender Erfolg unserer vereinigten Armeen dar, an dem unter anderen auch General v. Emmich hervorragend beteiligt ist. **Zehn russische Armeekorps sind in diese Niederlage verstrikt.** Vom Lupkower Pass bis zur Weichsel geht die regellose Flucht der geschlagenen Russen. Am nördlichen Ausgang der Karpathen, in denen sich noch ein Teil der Russen befindet, kann noch mit der Gefangennahme grösserer russischer Streitkräfte gerechnet werden.

Boroevic rückt an!

Verzweifelte Fluchtversuche der Russen.

8. Mai.

Das „N. W. J." meldet aus dem Kriegspressequartier:

Nach eben eingelaufenem Meldungen ist nun die Offensive der Verbündeten bereits über den Wislokaabschnitt über Jaslo weit hinaus nach Krosno gediehen. Starke Vortruppen haben sich schon auf dem jenseitigen Ufer festgesetzt. Der Südflügel hat nach Gewinnung des Defileeausganges bei Dukla-Rymanow bereits alle Ausgänge aus den Beskiden besetzt.

Boroevic eilt nun herbei, um die Falle zu schliessen. Seine Armee hat bereits den Hauptkamm der Beskiden überschritten. Die Russen machen selbstverständlich ununterbrochene Vorstösse gegen ihn, um sich in dieser Richtung Luft zu machen, und daraus resultieren die heftigen Kämpfe, die von den Russen mit wahrer Verzweiflung geführt werden. In diesem schwierigen Gelände dürften die Kämpfe noch eine Weile andauern, bis zur völligen Vernichtung der dort eingeschlossenen russischen Kolonnen. Gleichzeitig versuchen die Russen auch eine Offensive im Osten gegen das Korps Hoffman. Dort werden ständige Angriffe gegen den jüngst eroberten Ostry unternommen, ebenso wie gegen unsere Stellungen in Westgalizien.

Infolgedessen entwickelt sich nun auch im Gebiete der Waldkarpathen eine allgemeine Schlacht, die dem Feinde zwar keinen Erfolg bringt, ihn aber im Anrennen an die nunmehr in unseren Händen befindlichen Höhenstellungen blutige Opfer kostet.

Kriegspressequartier, 8. Mai 1915. Im Norden vom Tarnow, dauerte das heftige Ringen noch fort. Die Russen setzten alles daran, die Eisenbahn nach Rzeszow noch zu halten, und so zu verhindern, dass der Abtransport der geschlagenen Armee auf katastrophale Schwierigkeiten stossen könnte. Ihr Bemühen war vergebens.

So ungeheuer bedeutsam die Ereignisse seit Beginn der Woche sind, sind sie doch vielleicht nur als Einleitung zu grösseren zu werten. Darin und nicht in der ziffermässigen Menge der bisher geborgenen Beute am Material und Gefangenen liegt der Wert des Sieges. Die bisher festgestellten Zahlen dürften sich übrigens noch erheblich erhöhen. Die Leistung unserer Truppen sind die glänzendsten gewesen; insbesondere die Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen Artillerie über die russische ist nicht länger zu bezweifeln.

Während die Russen ängstlich mit Munition zu sparen hatten, fand unsere Infanterie, wenn sie zum Sturm vorzugehen hatte, die Stellungen der Russen bereits im kläglichen Zustand. Der grossartige Durchbruch bei Gorlice ist eine wundervolle Leistung artilleristischer Organisation und auch neuschaffender Geschütztechnik. Doch diese Geheimnisse, die den Russen so verhängnisvoll wurden, können auch jetzt noch nicht ganz enthüllt werden.

Eine ganze russische Kolonne gefangen.

Kriegspressequartier, 8. Mai.

Unserem zehnten Korps war heute das Waffenglück besonders hold. Eine ganze russische Colonne konnte, in den Beskiden eingekreist, keinen Ausweg mehr finden und es blieb dem kommandierenden General nichts anderes übrig, als sich mit seiner gesamten Kolonne zu ergeben. Es werden dies mehrere tausend Mann und eine reiche Beute an Geschütz und Trainmaterial sein.

Die Vernichtung der dritten russischen Armee gesichert.

— 8. Mai.

Die verbündeten Truppen haben schon die Zdolhöhe erreicht und sind demnach bereits über 30 Kilometer östlich von Tarnow.

Die Vernichtung der russischen dritten Armee scheint fast völlig gesichert.

Es scheint, dass in den eingekeilten Massen grosse Verwirrung herrscht.

Flieger berichteten, dass viele Wege sichtlich von Trainmassen verstopft sind. Die Hals über Kopf heranmarschierenden Verstärkungen scheinen keine Ahnung von dem Debakel zu haben, in das sie unfehlbar gerissen werden. Vielleicht können sich einzelne Infanteriekörper auf Nebenwegen retten, das Gros sicher nicht.

Rückkehr Sven Hedins ins Hauptquartier.

Wien, 9. Mai.

Sven Hedin, der fast einen Monat an unserer Front weilte, ist gestern zurückgekehrt. Er hat Südostgalizien, die Karpathen, darunter Zwinin und Ostry Vrch besucht und ist voll der allerbesten Eindrücke. Auch zu der siegreichen Schlacht in Westgalizien traf er rechtzeitig ein und wohnte voll Bewunderung den grosssen Ereignissen bei.

Er war bereits in Jaslo und sah noch die in wilder Flucht abziehenden Russen.

Die türkische Presse über den Sieg.

Konstantinope, 9. Mai.

Die Presse schreibt dem Siege der österreichischen Armee eine grosse Bedeutung bei, indem sie erklärt, dass dieser Sieg die entscheidende Phase im Kriege sein werde. Es gibt keine Armee in der Welt, die den österreichischen und deutschen Heeren Widerstand zu leisten vermöchten.

Die Erkenntnis in England.

„Bedeutender Zusammenstoss"...

London, 9. April.

„Times" schreiben: Während die deutschen Operationen in den baltischen Provinzen keine Resultate aufweisen, **nehmen die Bewegungen der österreichischen und der deutschen Truppen östlich von Krakau ungeheuer am Umfang zu.** Ein sehr starker Kampf an der 20 Meilen langen Ostfront ist im Gange, vom unteren Laufe der Nida bis nach Gladyszow. Ausserdem fand auch ein bedeutender Zusammenstoss in der Gegend von Tarnow statt. **Es wäre noch zu früh zu vermuten, dass der Feind schon seine Hauptkraft in den Kampf gesetzt hat.** Die Gruppierung des Feindes weist eher darauf hin, dass starke Kämpfe der Vorposten eine grosse Entwickelung der deutschen und österreichischen Kräfte in der Gegend von Krakau decken und die Aufmerksamkeit von diesen Bewegungen abzulenken versuchen. Die feindliche Tätigkeit am linken Weichselufer bezweckt wahrscheinlich die Unterstützung der Operationen bei Krakau und das Umgehen der Karpathenstellungen am jenseitigen Ufer. (Trotz der amtlichen russischen Dementierung des Sieges der verbündeter Armeen in Westgalizien, fangen doch die Militärfachmänner der „Times", obwohl sie ersichtlich die Lage nicht ganz verstehen, an einen Begriff von der Bedeutung der Ereignisse in Galizien zu bekommen).

Die Angst vor den galizischen Nachrichten in England.

Genf, 8. Mai.

„Journal" meldet: Die englische Zensur verbot auf zehn Tage alle Einfuhr von Zeitungen aus Italien und den Balkanstaaten in das vereinigte Königreich.

Von den türkischen Kriegschauplätzen.

Ein feindliches Bataillon bei Sedilbahr vernichtet.

Konstantinopel, 9. Mai.
(Vorspätet eingelangt).

Die Telegraphenagentur „Milli" meldet vom Hauptquartier folgendes Komunique:

An der Dardanellenfront wurde gestern ein feindliches Bataillon durch den Angriff, den wir gegen den linken Flügel des bei Ariburn stehenden Feindes unternahmen, vernichtet. Ein Teil der starken, feindlichen Verschanzuugen wurde genommen. Wir erbeuteten über 200 Gewehre und ein Maschinengewehr. Unsere Aktion gegen Sedilbahr war gestern abends mit schweren Verlusten für den Feind verbunden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir 3 Maschinengewehre und viel Munition. Bis jetzt fielen insgesamt hier 10 Maschinengewehre in unsere Hände.

Zurückwerfung des Feindes an die Landungsstellen.

Konstantinopel, 9. Mai.

Das Hauqtquartier veröffentlicht folgendes Kommunique:

An der Dardanellenfront hält der Feind bei Ariburn seine bisherige Stellung besetzt Südlich, in der Richtung gegen Sedilbahr, versuchte gestern der Feind, unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe einen Angriff zu unternehmen. Der Kampf, der bis zum späten Nachmittag dauerte, hatte für uns einen günstigen Verlauf.

Schliesslich wurde der Feind in seine ursprüngliche Stellung, in der er gelandert war, zurückgedrängt, wobei ihm schwere Verluste beigebracht wurden. Am linken Flügel vertrieb ein Teil unserer Truppen den Feind gleichfalls bis zur Landungsstelle bei Sedilbahr und überschüttete ihn mit einem Bombenregen.

In Aserbeidschan fanden in der Gegend von Dilman nur unbedeutende Zusammenstösse unserer Erkundungstruppen mit den Feinde statt.

Auf den anderen Kriegsgebieten nichts von Bedeutung.

Asquiths Sohn verwundet.

London, 9. Mai.

Reuter. In den Kämpfen vor den Dardanellen wurde der Sohn des Premiers Asquith schwer verwundet.

Niederlage der Russen im Kaukasus.

Konstantinopel, 9. Mai.

Aus Erzerum wird mitgeteilt, dass die türkischen Truppen mit einem starken Gegenangriff bei Olty den Russen schwere Verluste beigebracht haben. Die Russen zogen sich in der Richtung auf Narman zurück. Die Kämpfe dauern weiter an.

Bevorstehender Abbruch der diplomatischen Beziehung zwischen China und Japan.

London, 9. Mai.

Reuter meldet aus Tokio: Wenn China bis zu dem im japanischen Ultimatum gestellten Termin die japanischen Forderungen nicht annimmt, wird der japanische Botschafter Peking verlassen. Die Truppen und die Marine erhielten den Bereitschaftsbefehl zum sofortigen Abgange auf den eventuellen Bestimmungsort.

Einschiffung einer grossen japanischen Kriegsmacht.

Haag, 8. Mai.

Nach Meldungen der „Daily News" aus Tokio wurden am Dienstag 70.000 Mann japanische Infanterie und Artillerie eingeschifft. Wie verlautet, erhielten jedoch nur 20.000 Mann den Befehl zur Ausschiffung, vermutlich in der Prowinz Schantung. Die Dampfer mit dem Rest der Truppen sollen in den chinesischen Gewässern kreuzen und weitere Befehle abwarten. Diese Truppenmacht wurde auf Transportschiffen eingeschifft, während über Transporte auf Kriegsschiffen nichts verlautet.

Amerika bittet um die Hilfe des Dreiverbandes.

London, 9. Mai.

Reuter meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten haben durch Vermittlung der Botschafter an Frankreich, Russland und England eine Anfrage betreffs ihrer Haltung zu dem jetzigen Stande der japanisch - chinesischen Verhandlungen gerichtet. Der Inhalt dieser Anfrage wird geheim gehalten. Man ist der Meinung, dass die Vereinigten Staaten sich des Einflusses der europäischen Mächte bedienen wollen, um eine Verständigung herbeizuführen, welche beide Seiten zufriedenstellen könnte.

Die englische Perfidie.

London, 9. Mai.

„Times" melden aus Washington: Die Blätter stellen fest, dass die Erklärung Grey's im Unterhause in der chinesisch-japanischen Angelegenheit ungenügend sei.

„Washington Post", ein englandfreundliches Blatt, sagt, dass England ein doppeltes Spiel spielt, indem es stillschweigend die Haltung Japans billigt. Soll China ein Lehnstaat werden, dann sei dies der Geschichte der englischen Perfidie zuzuschreiben.

„Times" fügen hinzu: Japan würde schlecht handeln, wenn es den Konflikt bis zum letzten führen werde, denn dadurch würde es nach dem Kriege den Neid und das Misstrauen anderer Grossmächte erwecken. Man muss an die japanischen Politiker appellieren, sie möchten den Konflikt womöglich vermeiden.

Die Torpedierung des englischen Riesendampfers „Lusitiana".

London, 9. Mai.

Reutermeldung: Der Direktor der Cunard Einie berichtete der Gesellschaft Liverpool-Erening Express, dass der Dampfer „Lusitania" in einer Eentfernung von 8 Mailen von der Funkenstation zu Oldhend versunkt wurde.

„Lusitanias" Untergang.

London, 9. Mai.

Der Dampfer „Lusitania" wurde gestern Nachmittags um 2 Uhr 33 Min. von einem Torpedo getroffen, laut anderen Meldungen um 2 Uhr 15 Min. nachmittags und konnte sich noch durch 20 Minuten an der Oberfläche halten. Die Zahl der Reisenden und der Besatzung betrug im allgemeinen 4900 Personen, laut einer anderen Version 1978, und zwar 290 Reisende der I. Kl., 662 der II., 361 der III., sowie 265 Mann Besatzung. Man war imstande 20 Boote ins Wasser zu setzen.

Die Admiralität meldet, dass zu Queenstown 500 bis 600 Geretteten aufs Land gesetzt wurden. Viele von ihnen mussten in die Spitäler gebracht werden, einige sind gestorben. Auch zu Kinsdale wurde eine gewisse Anzahl der Geretteten aufs Land gesetzt. Die Hafenadmiralität zu Queenstown hat kleine Schiffe an die Stelle, wo der Dampfer versunken ist, abgeschickt.

Geschütze auf der „Lusitania".

Berlin, 9. Mai.

Wolffbureau: Der Dampfer „Lusitania" der Cunard Linie war natürlich, wie der grösste Teil der englischen Handelsschiffe, mit Geschützen ausgerüstet. Er hatte eine grössere Anzahl Munition und Kriegsgerät an Bord. Die Schiffseigentümer wussten, welcher Gefahr sie die Reisenden aussetzen, und tragen die Verantwortung für das, was geschehen musste selbst.

Deutscherseits wurde alles getan, und mehrmahlig von der Reise abgemahnt. Der deutsche Botschafter erklärte am 1. Mai in Washington öffentlich, dass sich die Reisenden einer grossen Gefahr aussetzen. Die englische Presse hat diese Warnung verlacht indem sie darauf verwies, dass alle Schiffe unter dem Schutze der englischen Flotte stehen.

Panik in London, New York und Washington.

London, 9. Mai.

Reuter: Die Einzelheiten der Katastrophe der „Lusitania" sind noch nicht bekannt. Nach den Informationen der Admiralität wurden nur 11 Personen gerettet. In London entstand eine grosse Entrüstung. An der New Yorker Börse und die Kurse gefallen. In Washington wirkte die Nachricht wie eine Bombe. In den amtlichen Kreisen bemüht man sich zu erfahren, wieviel amerikanische Bürgen ums Leben kamen. Unter den Reisenden befanden sich viele angesehene und bedeutende amerikanische Staatsbürger.

Ein englischer Augenzeuge.

London, 9. Mai.

Reuter. Der Journalist Cowter, einer der Geretteten von der „Lusitania" erzählt:

Als die „Lusitania" sich Irland näherte, begann man sich vorsichtig umzuschauen. Ich sprach eben mit neinem Freunde, als wir gegen 2 Uhr in der Entfernung von 1000 Yard das Verdeck des Kommandanten eines Unterseebootes bemerkten. Gleich nachher konnte man den weissen Schaum eines Torpedos bemerken. Kurz darauf erfolgte eine laute Explosion. Die Teile des gesprengten Schiffes flogen im die Luft. Dann wurde das Schiff von einem zweiten Torpedo getroffen und begann sich zu neigen.

Die Besatzung bemühte sich sofort, um die Reisenden in den Booten unterzubringen. Alles war in dieser Beziehung in Ordnung. Ein 16-jähriges Mädchen bat mich um Rettung. Ich habe sie in ein Boot hineingeführt, es scheint aber, dass seine Eltern ums Leben gekommen sind. Ich habe mich als letzter gerettet. Einige Boote konnten nicht ins Wasser gesetzt werden, sie mussten schon im Momente, wo das Schiff versank, abgeschnitten werden. In der II. Kl. befanden sich viele Weiber und 40 Kinder. Es verlautet, dass der amerikanische Milliarder Vanderbildt ums Leben kam. Die Geretteten erzählen, dass viele Personen vom Torpedo getötet bezw. verwundet wurden. Am Schiffe befanden sich 188 Amerikaner, 956 engl. Staatsangehörige und 109 Personen verschiedener Nationalität.

(Das Pressbureau meldet, dass im allgemeinen 658 Personen gerettet wurden. Es wurden 45 Leichen herausgefischt. Am Bord befanden sich 2160 Personen. Nichtamtlich wird gemeldet, dass zu Queenstown 22 Personen von den Geretteten gestorben sind. Unter den Offizieren hat sich nur Kapitän Turner gerettet).

Laut weiteren Meldungen des Pressbureau, haben sich nur wenige Passagiere der I. Kl. gerettet. Sie Waren der Meinung, dass sich das Schiff an der Oberfläche halten werde, inzwischen ist es aber in 15 Minuten versunken. Die dort angekommenen Fischerdampfer haben 100 Leichen herausgefischt.

Eine neue Schlacht.

Russische Angriffe in Ostgalizien.

Kriegspressequartier, 8. Mai.

Während in Westgalizien der entscheidende Kampf sich zu einem Siege der Verbündeten gestaltet, in welchem grosse Teile der russischen Hauptkraft geschlagen, gefangen oder eingeschlossen wurden, **ist in Ostgalizien eine Schlacht entbrannt.**

Der russische Ostflugel unternimmt wütende Massenangriffe gegen die Höhenstellung am Ostry sowie gegen unsere feste Front in Ostgalizien. **Der Feind erleidet allerschwerste Verluste.**

Der Glückwunsch Hindenburgs.

Wien, 9. Mai.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

Marschall Hindenburg richtete an FM. Erzherzog Friedrich ein Gratulationstelegramm anlässlich des Sieges in den Karpathen.

Der Erzherzog antwortete:

„Von ganzem Herzen danke ich Eurer Exzellenz für die Glückwünsche der tapferen Ostarmee zu dem Erfolge in den Karpathen, den sich die verbündeten Truppen mit wahrem Heroismus erkämpft haben.

F. M. Erzherzog Friedrich“.

Siegesgottesdienst in Biala.

Biala, 9. Mai.

Im der St. Hildegardekirche fand gestern vormittags, wegen der letzten Siege und Erfolge unserer Waffen in Galizien, ein Festgottesdienst des griechisch-kathol. Ritus statt. Nach dem Gottesdienste wurde die Volkshymne gesungen. Es waren erschienen: der Statthalter, die Spitzen der Behörden, das Militär, die Gemeinde und die Mitglieder hiesigen ukrainischen Kolonie.

Abreise des Erzherzogs Leopold Salvator von der Bukowina.

Dornawatra, 9. Mai.

Erzherzog Leopold Salvator, Generalinspektor der Artillerie, der einige Tage in der Bukowina zubrachte, wurde bei der Abreise vom Bürgermeister Forfota begrüst, der in seine Rede auf den grossen Sieg in Westgalizien hinwies, welcher von den unvergleichlichen österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen erkämpft wurde. Der Bürgermeister schloss seine Ansprache mit einem Hoch auf der Kaiser und den Erzherzog.

Lob der Eisenbahnregimenter.

Wien, 9. Mai.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant FM. Erzherzog Friedrich erlass am 4. d. M. folgenden Befehl:

„Die Eisenbahntruppen haben während des schon 9 monatlichen Krieges viele prächtige Beweise ihrer Tüchtigkeit geliefert. Beim Bau der Eisenbahnen und Brücken, des Eisenbahnmaterials jeglicher Art, der Führung und Bedienung der Panzerzüge, bei erfolgreicher Vernichtung der Eisenbahnen, und auch in der Schützengräben, als Kampftruppen, bei allen Gelegenheiten, haben sie einen besonders hohen Grad der Disziplin, der Emsigkeit, der Ausdauer gezeigt, und dadurch bewiesen, dass sie sich stets dessen bewusst sind, wie grosse Bedeutung ihrer Tätigkeit bei den Armeeoperationen zugefallen ist. Die Arbeiten bei den Viadukten in Hukaliwo, Kosar, Osolina und am Opor an der Linie Munkacs-Stryj und das Viadukt Erzherzog Karl über die Lubiznia nördlich von Delatyn, der Tunel bei Miechow in Polen, wurden in einigen Wochen gemacht und bedeuten beispiellose Dinge beim Bau der Feldeisenbahnen. Auf diese Weise haben sie bewiesen, dass sie, obwohl sie zu den jüngsten Waffengattungen gehören, doch imstansind den schwierigsten Anforderungen zu entsprechen und rechtfertigen die sie in gelegten Hoffnungen.

Ich drücke den Eisenbahntruppen, allen Offizieren und Soldaten, für ihre ausgezeichnete Haltung vor dem Feinde meine vollste Anerkennung und meinen Dank im Namen des aller höchsten Dienstes aus und wünsche ihnen auch in der Zukunft einen vollen Erfolg.

Der Befehl soll sofort bei allen Eisenbahntruppen veröffentlicht werden. Diejenigen Offiziere und Soldaten, die sich besonders ausgezeichnet haben, sollen, falls das noch nicht erfolgte, zur allerhöchsten Auszeichnung vorgeschlagen werden.

FM. Erzherzog Friedrich.

Zur Orientierung für den Dreiverband.

Berlin, 9. Mai.

Bezüglich der russischen Dementis über den Sieg in Westgalizien rät das Wolffsche Bureau, die Dreiverbandsmächte, welche sich durch die russischen Kommuniques unterrichten, mögen die Orte und Einzelheiten studieren, welche in den österreichischen und deutschen Kommuniques enthalten sind, aus denen sie sich überzeugen werden, dass die verbündeten Truppen Dukla, Jaslo und Tarnow besetzt haben, an vielen Stellen die Wisloka überschritten und dass die russischen Positionen zumindestens im Westen der Karpathen nicht mehr zu halten sind.

Budapest, 9. Mai.

Auf das Gratulationstelegramm des Präsidenten des Magnatenhauses, Baron Josika, dankte Erzherzog Friedrich für diese Manifestation der Loyalität, in dem er erwähnte, dass mit Gotteshilfe der Heldenmut unserer Truppen auch gegenüber dem überwiegenden Feinde sich als eine unüberwindliche Kraft zeigen wird.

Aus dem Armeeverordnungsblatt.

Wien, 9. Mai.

Das Verordnungsblatt für die Armee veröffentlicht:

Mit dem Allerhöchsten Beschlusse vom 28. April wurde angeordnet, dass während der Zeit der Mobilisierung allen jenen gewesenen Offizieren, denen die Offizierscharge schon vor der Mobilisierung in der Reserve der k. u. k. Armee (in Evidenz der k. k. Landwehr, resp. im Verhältnisse ausser Dienst) wieder zuerkannt wurde, sowie jene, welche die Charge nicht erlangten oder im Wege der Rehabilitierung die Charge wieder erlangten, im Wege des Avancements die frühere Charge zuerkannt wird. Dieses Vorgehen soll auch auf die Offiziere im Verhältnisse ausser Dienst angewendet werden, denen die Charge in diesem Verhältnisse aus Anlass der Mobilisierung wieder verliehen wurde. Ein Allerhöchster Entschluss vom 24. April ordnet an, dass die Offiziere des Landsturmes, falls sie vor der Befreiung bereits die Offiziers- oder Aspirantencharge besessen haben, in den Stand der Reserve übersetzt werden können.

Der Kaiser zeichnet Kriegsanleihe.

Wien, 9. Mai.

Wie wir erfahren, zeichnete auf Anordnung des Kaisers der kaiserliche Privatfamilienfand 5 Milionen Kronen auf die zweite Kriegsanleihe.

Wien, 9. Mai.

Obwohl die Zeichnung der zweiten Kriegsanleihe erst gestern begonnen hat, haben bereits zahlreiche Finanzinstitute Anmeldungen gemacht. Auch in anderen Kreisen gibt sich lebhaftes Interesse kund.

Eine Spende der Erzherzogin Isabella.

Wien, 9. Mai.

Erzherzogin Isabella übermittelte dem polnischen Nationalkomitee 200 K zu Gunsten der polnischen Kunstausstellung in Wien.

Massnahmen gegen die Viehspekulanten.

Zur Sicherung des Fleischbedarfes.

Wien, 9. Mai

Infolge der aussergewöhnlichen Vermehrungen des Rindviehbedarfes und des Fleisches für die Armee, zeigte sich die Notwendigkeit von Massnahmen, welche einerseits die Approvisionierung von Armee und Bevölkerung sichern sollen, anderseits aber der Verringerunge des heimischen Viehbestandes vorbeugen könnten. In dieser Beziehung wurden drei Ministerialerlässe ausgegeben.

Der erste beschränkt den Verkauf von rohen und zubereiten Kalbs-, Rinds- u. Schweinefleisch und Hühnern auf 5 Tage in der Woche, wodurch einerseits die Schonung des Schlachtviehes und des Hühnerbestandes zwecks Eiergewinnung erfolgt. Es ist damit kein Eingriff in die Privatverhältnisse geplant, da es möglich sein wird, das am Vortage gekaufte Fleisch auch an dem Tagezuzubereiten, an welchem kein Verkauf stattfindet, Massgebend war dabei der Gedanke, dass wenn in Restaurants, Pensionaten u. Hotels der Fleischgenuss eingeschränkt wird, eine Ersparung folgen wird, die der Allgemeinheit zu Gute kommt Diese Massnahme bildet keine Last für die Bevölkerung, da es an der zwei Fleischverkaufsverbotstagen möglich sein wird, Selchwaren zu kaufen.

Der zweite Erlass betrifft die Ausdehnung des Schlachtverbotes auf trächtige Kühe und Schweine und die Beschränkung des Schlachtens von Kälbern und Jungvieh.

Der dritte Erlass betrifft den Handel mit Rindvieh und enthält eine Reihe von Massnahmen, welche die Beseitigung gewisser Unregelmässigkeiten im Rindviehverkauf bezwecken. In den letzten Zeiten zeigten sich im Rindviehhandel massenhaft unberufene Elemente, uie zur Spekulation sehr oft zum Verkauf des Rindviehes überreden, obwohl dasselbe zur Weiterführung der Wirtschaft unbedingt nötig ist. Es sind daher en bestimmte Legitimationen für die Käufer und Verkäufer vorgesehen.

Wieder zwei Dampfer torpediert.

Rotterdam, 9. Mai.

„N. R. Courant“ meldet aus London: Der Dampfer „Candidate“ wurde 18 Meilen von Watterfort torpediert. Die Besatzung hat sich mit Mühe gerettet.

Der Dampfer „Centurion“ wurde 30 Meilen von Ruskar versenkt.

Zwanzig Ortschaften in Flandern erobert.

Berlin, 8. Mai.

Dem „B. T.“ zufolge schreibt das „Genfer Journal“: Die achttätige deutsche Offensive an der ganzen flandrischen Front hat als Resultat gezeitigt, dass etwa zwanzig von den Franzosen und Engländern besetzte Ortschaften an die Deutschen verloren gegangen sind. Die Verluste der Verbündeten seien enorm.

Ribot schwört.

Paris, 9. Mai.

Die Kammer hat das Gesetz über die Erhöhung der im Umlaufe befindlichen Kassascheine bis zur Summe von sechs Milliarden Franks beschlossen. Ribot hielt dabei eine Rede, in der er um das Vertrauen der Kammer ersuchte. Die Regierung will mit dem Volke zusammenwirken. Wir schwören, dass wir das gesetzte Ziel mit Hilfe aller Mittel bis zum endgültigen Siege vor Augen haben werden.

Die Iren gegen die englische Regierung.

Amsterdam, 9. Mai.

Aus London meldet „N. R. Courant“: Im Unterhause stellte Redmond den Antrag auf Verschiebung des Gesetzes über den Landesschutz bis zur Zeit der Erledigung der Alkoholsteuerangelegenheit.

Asquith drückte aus diesem Anlasse sein Bedauern aus.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Vom Etappendienste.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Heeresverwaltung gehört selbstverständlich die Verpflegung und Unterbringung der im Felde stehenden Truppen. In engster Weise damit verknüpft ist aber auch die Herstellung guter Verbindungen, ja oft und oft sind die Verbindungen die Voraussetzung für die klaglose Möglichkeit, den Soldaten entsprechende Kost und Quartiere zu beschaffen.

Im Feindesland sind natürlich die Schwierigkeiten, welche sich diesbezüglichen ergeben, ungeheuer gross. Kasernen und Eisenbahnen giebt es wenige oder gar keine, vieles ist zerstört worden, die Strassen sind — an sich schon nicht so gebaut, wie in Österreich-Ungarn — durch die grosse Inanspruchnahme und die Witterungsverhältnisse in einem nicht selten desolaten Zustande.

Tausende und Abertausende von fleissigen Händen mussten da zugreifen, um zu verbessern und frisch aufzubauen. Und was da in verhältnismässig kurzer Zeit in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polen geschaffen wurde, muss Bewunderung und Staunen erwecken.

Ein hervorragendes Werk ist da z. B. die Feldbahn, welche von einem der Hauptorte hinter der Nidafront bis weit nach vorne führt. Ein halbes Hundert Kilometer fährt die schmalspurige Bahn, der zierliche, aber nichtsdestoweniger äusserst solide und kräftige Lokomotiven zur Verfügung stehen, durch das okkupierte Gebiet, dessen Terrain den Bau zu keiner leichten Aufgabe machte. Hohe Berge stellten sich freilich nicht in den Weg, aber die wellige Bodenbeschaffenheit bot Hindernisse genug und so sehen wir, dass der Schienenweg in kleineren oder grösseren Schleifen, deren Linien sich ab und zu fast zu berühren scheinen, die Natur überwindet. Brücken, aus dem Holze der russischen Wälder primitiv, aber fest gezimmert, führen über Bäche, die ihr Bett manchmal tief in das Land eingegraben haben, obzwar der Reichtum an Wasser nicht eben übermässig ist. Dann giebt es zahlreiche Viadukte, Durchlässe, und an vielen Stellen musste das weiche Erdreich durch Weidengeflechte gestützt werden, Böschungen mussten geschaffen werden und an einer Stelle, an der die Bahn ziemlich tief in das Gelände einschneidet, musste sogar der Boden gestützt werden, auf dem einige kleine polnische Bauerhäuschen stehen; sie wären sonst in Gefahr gewesen, weiter zu rutschen und das Geleise zu verschütten. In einer der zahlreichen Stationen, die sämtliche mit Ausweichgeleisen ausgestattet sind und deren meiste sogar mehrere Geleise aufweisen, ist eine veritable Lokomotivhalle entstanden, die nichts entbehrt, was ihre, allerdings grösseren, Schwestern daheim in Österreich-Ungarn bezitzen; auch ein respektabler Wasserturm ist in dieser Station entstanden. Der Wagen und Lokomotivpark ist zahlreich und in jeder Station findet eine Kreuzung der Züge statt. Vorläufig ist der Fahrplan derart eingerichtet, dass im Tage in jeder Richtung nicht weniger als 12 Züge verkehren, im ganzen also 24, doch ist Vorsorge getroffen, dass im Bedarfsfalle diese Zahl ohne Schwierigkeit und Gefahr für die Sicherheit des Betriebes erhöht werden kann. Mit welcher Umsicht und Ausnützung aller Erfahrungen der modernen Eisenbahnbautechnik bei der Herstellung dieses in jeglicher Hinsicht hochinteressanten Verkehrsweges vorgegangen wurde, beweist der wohl bemerkenswerte Umstand, dass man auch die allerneuesten überseeischen Erfahrungen praktisch verwertet hat. Der Verkehrs und Streckendienst wird von Eisenbahnern versehen, die zur Militärdienstleistung einberufen wurden, gebaut wurde sie unter der Leitung von Offizieren des Eisenbahnregiments von dessen Mannschaften.

Längs der Strecke sind zahlreiche Baracken entstanden — in einzelnen Stationen kleine Barackendörfer — denn nicht überall war es möglich, die Truppen in Bauernhäusern unterzubringen, auch mussten Baulichkeiten für Spitäler, Krankenhalte und Labestationen, Magazine u. dgl. m. geschaffen werden. Die Baracken sind wahre Prachtexemplare ihrer Gattung, gross, hoch, luftig und rein, wetterfest und die Soldaten, die sie bewohnen, werden sie ganz sicher den Häusern und Scheunen der Bauern vorziehen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man die Behauptung aufstellt, dass z. B. im ganzen Brucker Lager sich keine so schöne Baracke befindet, als die eben erwähnten in Russisch-Polen. Wie sich angesichts solcher befriedigender Verhältnisse eigentlich von selbst versteht, ist auch den Werkstätten für leibliche Nahrung, den Küchen, grosse Sorgfalt zugewendet worden.

Eine andere interessante Schöpfung der Militärverwaltung ist die Dampf-Wäscherei und Badeanstalt, welche aus einer Spiritusfabrik in Miechow adaptiert wurde. In hohen luftigen Räumen, die durch Damfheizung erwärmt werden, sind alle Einrichtungen zu finden, welche in einer deratigen Anstalt sein müssen, ja es ist sogar noch einiges mehr da. Auch Rasieren und Haarschneiden kann man sich lassen, bevor man badet und als angenehme Einführung werden es die Soldaten empfinden, dass sie nach dem Bade mit vollständig reiner Wäsche versehen werden, während ihre alte Wäsche, wenn sie noch gut brauchbar ist, einer in jeder Beziehung gründlichen Reinigung in der Dampf-Wäscherei unterzogen wird, die natürlich mit Desinfektions- und Entlausungsapparaten ausgestattet ist. Nicht geringe Freude wird es den Kriegern machen, dass sie nach dem erfrischenden und reinigenden Bade einen kräftigenden und wärmenden Imbiss verabreicht erhalten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass in der Badeanstalt rund 500-600 Mann täglich bequem baden können, doch kann im Erfordernisfalle diese Zahl ohne Schwierigkeit auf 1000 erhöht werden. Für die Offiziere stehen mehrere hübsch ausgestattete Kabinen zur Verfügung.

Wie man sieht, sorgt unsere Heeresverwaltung in reichem Masse dafür, dass das Wohlbefinden und die Gesundheit der im Felde stehenden Truppen, im Rahmen der durch den Krieg naturgemäss gezogenen Grenzen ein gutes sei.

Unsere Offiziere.

Ein kühner Patrouillengang.

In den heissen Gefechtstagen am Dniestr wurde Leutnant Adalbert Striz vom Landsturmregiment Nr. 24 als Kommandant einer Patrouille von zwanzig Mann gegen den Feind geschickt mit der sehr schwierigen aber auch sehr wichtigen Aufgabe, alles daran zu setzen, den Schleier der russischen Kavallerie zu durchbrechen und Einblick in den Raum hinter Komarovka, Korosciatycze und Monasterzyska zu gewinnen. Eine ganze Armee war dort sichtlich im Abmarsch und es galt abzufühlen, wie weit sich ihre tausendgliedrige Masse schon gegen die österreichisch-ungarischen Linien vorgerollt hatte. Um 1 Uhr nachmittags marschierte Leutnant Striz mit seinen zwanzig Landstürmern die Strasse entlang, musste sie aber bald schon verlassen, denn vorgesandte Posten hatten gemeldet, dass die Höhe 369, von der die Chausee beschossen werden konnte, bereits vom Feinde besetzt war. So beschloss er auf Schleichwegen, durch Wald und Sumpf in der vorgeschriebenen Richtung vorzudringen und von dem Feinde längst verlassene wohlausgebaute russische Schützengräben, gut maskierte Stellungen an der Waldlisière, ausgehobene Rasenziegel liessen ihn nicht lange zweifeln, dass er schon inmitten der russischen Reihen sei. Aber er dachte nicht daran, umzukehren, sein Befehl lautete ja, Alles — also auch das Leben und die Freiheit daran zu setzen und die feindlichen Gruppierungen zu durchspähen. Einen Trupp russischer Infanterie von mehr als hundert Mann, in den die Patrouille beinahe hineinmarschiert wäre, hatten sie durch geschicktes Ausbiegen noch im letzten Augenblicke vermieden, aber wie sie jetzt im Abhange zur Strasse zurückwollten, knatterte es schon von der andern Seite auf sie los. Vor sich, hinter sich, rechts und links hatte die Patrouille jetzt Russen und Leutnant Striz hielt es für das Gebotenste, den Marsch nach vorwärts — denn nur nach vorwärts, gegen die Anmarschrichtung der Feinde bohrte sich wie eine Schraube dieses winzige Häuflein in die gigantische Masse mehrerer Armeekorps — bloss im Walde fortzusetzen. Mit Einbruch der Nacht erreichten die wackern Soldaten, ohne bisher einen Mann verloren zu haben, eine Höhe und lagerten dort im Dickicht, umringt von Tausenden und Zehntausenden bis zum Morgengrauen. Dann wurde der Marsch im Frühnebel fortgesetzt und die kleine Patrouille stiess bis zum vorgeschriebenen Ziele durch, es gelang Leutnant Striz die Ortschaft Monasterzyska von ferne zu beobachten. An ein Herankommen war nicht zu denken, denn wie sich die Patrouille aus dem Walde wagte, knallte und

WIENER SPAZIERGANG.

VON

ERHARD BREITNER.

In den Strassen Wiens kann man jetzt verwundete Soldaten sehen, die, halb genesen schon, ihre ersten Ausflüge aus den Lazaretten unternehmen. Sie schreiten die Häuser entlang, manche von ihnen humpeln noch ein wenig, und sie alle bleiben oftmals stehen, um in staunender Neugierde die Stadt zu betrachten. Es sind Bauernjungen darunter, von irgendwoher aus dem ungarischen Tiefland oder einem tirolischen Bergdorf, von der dalmatinischen Küste oder einem ruthenischen Nest, die noch niemals vorher so etwas wie eine Stadt zu Gesicht bekommen haben. Zum erstenmal in ihren Leben schreiten sie über Steinpflaster, erblicken eine Strassenbahn, sehen hohe Gebäude, teure Läden, geputzte Menschen. Das ist eine neue Welt für sie, kaum vom Hörensagen bekannt. Und niemals hätten sie diese Dinge kennen gelernt, wären sie nicht vom Kriege aus weltverlorenen Hütten herausgeholt und hier aus allen Himmelsrichtungen zusammengeweht worden. Für einen Ziegenhirten, der, solange seine Erinnerung reicht, nur Alpewiesen gesehen hat und im Stalle aufgewachsen ist, gilt ein vierstöckiges Haus schon als ein merkwürdiges Wunderding, und wenn man gewöhnt ist, jahraus, jahrein in menschenentrückter Einsamkeit sein Dasein zu verbringen, dann ist ein belebter Platz ein höchst interessanter Anblick. Was hat der Begriff „Wien" für diese Leute bedeutet: ein märchenhaftes' fernes etwas, ein Wort, einen Klang, wie vielleicht der Himmel oder der liebe Gott. Nun gehen sie zusammen umher, suchen mit ihrem guten einfältigen Verstande zu fassen, was über alles, was ihnen bisher fasslich war, so weit hinausgeht. Mit der Sprache hat es allerdings einige Schwierigkeiten, aber man benutzt Zeichen und alle möglichen Kauderwelsch-Ausdrücke, die Not und Erfindungsgabe geboren hat. Die Stadt Wien birgt jetzt wie eine liebende Mutter ihre vielen Kinder und es ist so, ob nun erst diese Kinder den Weg zum Herzen der Mutter gefunden hätten. Man sieht auch Soldaten, die einen kleinen Zettel an die Mütze geheftet tragen. Die Inschriften besagen, dass ihre Träger zum zweiten oder dritten Male an die Front hinausgehen und ebenso oft verwundet wurden. Diese Männer, die der Tod gestreift hat, fühlen sich nicht etwa als Helden, sie sprechen nicht davon, was sie getan oder erlitten haben, es genügt ihnen das kleine Stück Papier an der Mütze, dass ebenso gut ist wie ein Orden. Und die jungen Rekruten, die eben frisch eingezogen wurden und zum ersten Male in Uniform sind, die haben Blumen aufgesteckt, eine Nelke oder irgend ein bescheidenes Gewächs, als wollten sie damit bekunden, dass sie mit dem Schmuck der Heimaterde in den Kampf hinausziehen, dass sie leichten Herzens sind.

Alle Völker der Monarchie sind versammelt. Bauernfrauen mit bunten, steifgestärkten, weitabstehenden Röcken und schweren Schaftstiefeln sieht man und galizische Juden in Kaftan und Hängelocken. Etwa eine Viertelmillion Flüchtlinge aus dem Osten haben hier Schutz und Unterkunft gefunden. Ghettobewohner mit langen grauen Bärten, fast mittelalterlich anmutende Gestalten, verkaufen die Extrablätter der Zeitungen und schreien, heiser vom vielen Rufen, die letzten Kriegsereignisse aus. An ihm vorbei wandeln polnische Schlachzizen, hohe edle Figuren, adlig, stolz, unnahbar. Ihre Damen sind von einem fremdartigen Reiz, brünett, hager und dunkeläugig; sie tragen kostbaren Schmuck und teure Kleider; die sind von schwerer Pracht, etwas bunt, exotisch, wie sie selbst, deren Schönheit fern von Mitteleuropa erblüht ist. Husaren, sonnenbraun und sehnig, mit schlendernden schwerfälligen Reitergang, sieht man in Gesellschaft deutscher Soldaten; sie bestaunen den äusseren Hof der kaiserlichen Burg, diese massigen, altersgrauen Gemäuer, die trotzig und stark, wie ehernes Quaderwerk, emporragen. Zwei Ulanenoffiziere schlendern über den Graben, blutjung und schlank wie Tannen. Der eine trägt den Arm in der Binde, der andere schleift den verletzten Fuss nach. Aber wie sie lachend miteinander plaudern, steckt in ihnen solche Lebenskraft, soviel fast noch kindliche Heiterkeit, dass es weiter nicht verwundern darf, wenn ihnen die Frauen heisse Augen machen.

Und dann ist's ja auch Frühling. Ein leuchtender Tag mit gütig warmenden Sonnenstrahlen, einen milden Himmel, dessen Blau noch ein wenig blass und sparsam ist und voll klarer, wohliger Luft. Die Knospen der Bäume strecken sich zaghaft, sie sind klebrig-feucht, erfüllt vom ersten frischen Saft der Erde. Draussen in Schönbrunn wandeln sonntägliche Spaziergänger die langen, schnurgeraden Alleen entlang, durch die man von weitem die gelben Schlossmauern schimmern sieht. Alle die grünen Fensterladen sind geschlossen, und etliche, drei oder vier, hat man offen gelassen. Es sind die Zimmer, die der Kaiser bewohnt. Der Zugang zum Tore ist gesperrt. Der Kaiser lebt dort oben in dem Hause, wo er geboren wurde, ganz einsam. Er fährt nicht aus, zeigt sich nicht, will nicht gesehen werden. Nicht einmal den kleinen Garten, der vom übrigen riesigen Park durch ein Gitter abgesondert, zu seiner persönlichen Benutzung bereitsteht, hat er seit Monaten betreten. Er bleibt mit sich allein.

Nicht gar weit vom Schlosse in den Käfigen des Schönbrunner Tiergartens geht es lebhaft zu. Den Löwen ist wohl noch zu kühl, und sie sind in ihren Winterräumlichkeiten, aber Bären und Wölfe blinzeln in der Sonne und lassen sich bescheinen. Der Adler schlägt träge mit seinen Flügeln, das Entenvolk rudert über den kleinen Teich und lässt sich von den über alles erhabenen Schwänen durchaus nicht beiseite drängen, wenn es gilt, einen Brocken zu erhaschen. Störche stolzieren am Ufer, Flamingos mit unwahrscheinlich langen Hälsen spreizen sich, Perlhühner glucksen,

zischte es von allen Seiten auf sie los und sie mussten sich auf das geschickteste zur Seite schlagen, um den Kosakenschwärmen zu entgehen, die das russische Commando auf sie hetzte.

Der Rückweg war noch beschwerlicher als der Vormarsch. Ermattet, hungrig, in glühender Sommerhitze mussten die wackern Landstürmer fünf Stunden lang durch Gestrüpp und Schleichwegen sich durchschlagen, wobei sie die Richtung verloren. Auf des Cote 383 hatten sie plötzlich eine seltsame Begegnung. Fünf Schritte von ihnen tauchte ein russischer Offizier mit ein paar Soldaten auf, denen er Befehle erteilte. Sofort warfen sie sich zu Boden, ohne einen Laut von sich zu geben, fast ohne zu atmen sogar. So nahe war der Offizier, dass sie seinen Schleppsäbel rasseln hörten, dass sie den Rauch seiner Zigarette schmeckten. Wie brannte da den Soldaten das Gewehr in den Händen: ein kleiner Druck auf den Hahn und alle Russen hätten die Begegnung mit dem Leben bezahlt. Ein Vorspringen von fünf, von zehn Landstürmern hätte genügt, um die Erschreckten als Gefangene heimzubringen und sie baten, sie bettelten ihren Führer darum, aber Leutnant Striz befahl den allzu Ehrgeizigen Ruhe zu halten und die Geschehnisse gaben ihm Recht. Bald polterten schwere Fuhrwerke die Höhe hinan und ganz gemächlich konnten — mit eingezogenem Atem allerdings und reglosen Gliedern — die verborgenen Späher zusehen, wie zehn Schritte von ihnen eine russische Batterie aufgestellt wurde, was natürlich eine erwünschte Bereicherung für die Skizze des Patrouillenführers war. Stundenlang kamen und gingen russische Mannschaften und Wagen an ihnen vorbei, aber ihre Reglosigkeit schützte sie vor jeder Aufspürung, bis dann in der Dämmerung der Durchbruch zur eigenen Armee unternommen wurde. Wieder mussten sie atemnah, dass sie ihre Gespräche hören konnten, an russischen Streiftruppen vorbei, aber die Dunkelheit war ihnen günstig und sie marschierten glücklich zum Ausgangspunkt ihres Erkundungsganges, zum Dnjestr, zurück. Wie gross aber war das Erstaunen der wackern Patrouille als sie den Brückenkopf von den Unsern schon verlassen und die beiden Brücken gesprengt fanden! Auf einem improvisierten Floss übersetzte die Patrouille nun den Dnjestr. Nach sechsunddreissig Stunden Marsch, Hunger, Durst und Kampf bekamen die Leute in Niżniow endlich etwas Milch und Brot, nach kurzer Stärkung und Rast wieder Weitermarschierung und nach fünfzig Stunden erfolgreicher Abwesenheit konnte Leutnant Striz seine wichtige Meldungen sowie die komplette Mannschaft dem Regimente wieder überstellen. Seine schneidige Leistung wurde mit der Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes belohnt.

Aus dem Goldenen Buche der Armee.

(Gendarmeriekorps für Bosnien und Herzegowina.)

In den Berichten der auf dem südlichen Kriegsschauplatz dislocierten Abteilungen begegnen wir sehr häufig den, trotz ihrer Knappheit ergreifenden Schilderungen todesmutiger Leistungen unseres Gendarmeriekorps für Bosnien und die Herzegowina. In ein paar Zeilen, oft auch nur in ein paar Worte zusammengedrängt, wird von einer glänzenden Waffentat eines Angehörigen dieses Korps gemeldet, die seinen Ruf als hervorragende Elitetruppe vollauf rechtfertigt. Das soldatische Vorleben der Grenzschutztruppe hat sie allerdings für die Anforderungen des Ernstfalles ganz besonders geeignet gemacht. In dem schweren Sicherungsdienste, der höchste Tüchtigkeit und Kaltblütigkeit verlangt, haben sie sich schon in den Friedensjahren hundertfach in Gefahr erprobt, haben gelernt, schwierigen Situationen, nur auf die eigene Person gestellt, mutig gegenüberzutreten. Es war die richtige Schulung für Willen und Kraft, führte zu einer idealen Durchbildung jedes einzelnen Mannes und liess Ausserordentliches erwarten. Nun hat der Krieg erfüllt, was man im Frieden erhofft hatte, und es wird eines der schönsten Blätter des goldenen Buches der Armee sein, auf dem die ruhmreichen Taten dieser Braven aufgezeichnet sind, wie die nachstehenden Beispiele beweisen:

Der Titular-Patrouillenführer Michael Milan, geriet als Führer und Wegeweiser eines Infanterie-Nachrichtendetachements in einen serbischen Hinterhalt. Das Detachament musste sich unter Zurücklassung eines schwerverletzten Reserveinfanteristen auf das linke Flussufer zurückziehen, Milan aber harrte kaltblütig bei dem Verwundeten aus, erwiderte dabei das heftige feindliche Gewehrfeuer und vermochte den Schwerverletzten in Sicherheit zu bringen. (Silb. Tapf. Med. 1. Klasse).

Titular-Wachmeister Joso Megjugorac zersprengte als Kommandant einer aus 65 Gendarmen und Schutzkorpsmännern bestehenden Abteilung eine 100 Mann starke serbische Bande durch einen schneidigen Rücken- und Flankenangriff. Es gelang ihm ferner, überlegene serbische Abteilungen bei ihrem Versuche, die Drina zu überschreiten, unter namhaften Verlusten des Feindes tapfer zurückzuschlagen. (Silb. Tapfk. Med. 1. Klasse.)

Schutzkorpsführer Ibro Dolovac und Nailbeg Tvrtković waren Führer zweier Schutzkorpsabteilungen in der Stärke von zusammen 30 Mann. Dieses Häuflein wehrte in Befolgung des Befehles, die Drina zu bewachen, mehrfache Ueberschiffungsversuche überlegener serbischer Abteilungen, ungeachtet des heftigen feindlichen Gewehr- und Maschinengewehr und Geschützfeuers mit Bravour ab und zog sich erst, als die letzte Munition verschossen war, zurück. (Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Der Titular-Wachmeister Mileta Počuča griff spontan und zeitgerecht als Kommandant einer vier Mann zählenden Gendarmeriepatrouille in einen Kampf ein und kam dem von Montenegrinern hart bedrängten eigenen Flügel wirksam zu Hilfe. Sein kühnes Eingreifen war für den errungenen Erfolg entscheidend. (Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Der Titular-Patrouillenführer Johann Michelić vereitelte als Führer einer 18 Mann starken Gendarmerie-Patrouille, die sich mit einer 60 Mann hohen montenegrinischen Abteilung im Kampfe befand, einen von etwa 20 Montenegrinern beabsichtigten Anfall im Rücken durch einen glänzend angesetzten Gegenangriff mit fünf Mann. Schon nach den ersten feindlichen Schüssen waren drei seiner Leute gefallen, und mit Hilfe des ihm noch verbleibenden einen Gendarmen jagte er den Gegner, unter Verlusten von 2 Toten und 5 Verwundeten in die Flucht. Im September war er als Führer bei der Spitze eines Landsturmbataillons eingeteilt, erkundete unerschrocken eine feindliche Maschinengewehrstellung, die er zum grossen Vorteil der eigenen Truppen, dem Bataillonskommandanten melden konnte. Bei diesem Erkundungsgang wurde Michelić schwer verletzt. (Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Titular-Wachtmeister Emanuel Glumac trieb als Kommandant eines kombinierten Gendarmeriezuges durch einen initiativen, mit grosser Schneid geführten Angriff eine den Bahnhof besetzt haltende serbische Abteilung in die Flucht und wurde, als er im Sturmangriffe zur Gefangennahme von Feinden schreiten wollte, schwer verwundet. (Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse).

Titular-Wachtmeister Nikola Kovačević und Titular-Wachtmeister Stefan Figel bewirkten durch ihre Verwegenheit, mit der sie zäh dem Gegner in die Flanke fielen, dass der nachdrängende Feind aufgehalten und dem sich zurückziehenden eigenen Detachement Verluste erspart werden konnten. Sie gingen erst zurück, nachdem sie den Befehl wiederholte Male erhalten hatten. (Silb.Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Titular-Wachtmeister Josef Skrepl warf mit 50 Mann eine vierfache überlegene montenegrinische Abteilung durch einen überraschenden Angriff, den er mit unwiderstehlichem Elan ausführte, zurück. Der Gegner liess 17 Tote auf dem Kampfplatze zurück. (Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Titular-Patrouilleführer Anton Vyroubal hielt, obwohl am linken Oberschenkel schwer verletzt, trotz des grossen Blutverlustes bis zum Schlusse des Kampfes in der Gefechtsfront aus. Während er bereits verwundet war, wurde ihm der Gewehrkolben zerschossen und der Tapfere erhielt noch zwei Streifschüsse. (Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Gendarm Johann Kocutar, der beim Nachrichtendetachament eingeteilt ist, bekundete schönen Offensivgeist und trug zum Gelingen oftmaliger Durchbrüche montenegrinischer Stellungen bei. (Silb. Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Titular Patrouilleführer Obrad Raseta und Titular Patrouilleführer Mato Jelusić drangen bei einem Gefechte heldenmütig in die Flanke des Gegners ein und entrissen den Montenegrinern fünf Pferde. Bei einem andern Angriffe rückten sie freiwillig durch feindlichen Kugelregen als die Ersten in einen Ort ein und durchsuchten ihn. (Silb. Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Die Titularwachtmeister Siegismund Kapon und Lazar Pećenica und die Titular-Patrouilleführer Mile Segar.

Pfauen lassen sich bewundern und es ist alles so, als ob, weiss Gott, draussen in der Welt nicht das allergeringste vor sich ginge. In dieser zoologischen Gemeinde hat der Krieg nichts zu sagen, es ist wahrhaftig beneidenswert, wie gut es diese gefiederten und vierbeinigen Geschöpfe haben, die sich keinen Deut um den Hader ihrer zweibeinigen Gebieten zu scheren brauchen.

Drunten im Wurstelprater am anderen Ende der Stadt, wo sonst die billigen Freuden des Daseins feilgeboten werden, herrscht Stille. Es sind nur spärliche Gäste da und auch die dürften kaum Luft darauf verspüren. Vergnügungen zu geniessen, zu denen man ein harmloses Gemüt mitbringen muss. Die Buden feiern. Hier sprengt ein „kein stärkster Mann der Welt" eiserne Ketten, kein Taucher holt aus dem Wasserbassin Kupfermünzen, die Karussels, die man hier mit dem gut deutschen Namen „Ringelspiel" nent, haben Ferien und die Schiesstände sind verödet. Die buntbemalten Zielscheiben rasten, die Berg und Talbahn steckt irgendwo auf pappbemalten Höhen. Vor die Wundergrotten haben sich eiserne Rollläden gesenkt und das Orchestrion ist stumm. Es ist sehr melancholisch in diesen sonst so lauten Gefilden, auch die Gasthäuser sind leer, ein Wirrwarr von umgestülpten Tischen und Stühlen bezeichnet die Stätte, wo früher getrunken und gegeigt wurde und wo man schier vergessen konnte, dass die Woche auch Werktage hat.

In einigen Keffees in der inneren Stadt spielt am Abend Musik. Am ersten Frühlingstage geschah nun in einem dieser Lokale folgendes: Zwei Männer treten ein, der eine grauhaarig, etwa sechzig, der andere ein junger Offizier. An der Aehnlichkeit erkannte man, dass es Vater und Sohn waren. Das Gesicht des Jungen schien blass und abgemagert, die Züge hatten etwas Hartes, Verbissenes, Starres — so kann nur einer aussehen, der Schweres hinter sich hat. Die beiden setzten sich und der Vater liess Champagner kommen; er schenkte ein, schweigend stiessen sie an. Es war eine unendliche Zärtlichkeit in dem alten Mann, wie er den Sohn betrachtete, gleichsam als könnte er ihn mit den Augen streicheln. Der Sohn aber sah sich mit unruhigem Blicke um, das Licht, die Menschen, die Frauen. Helle und Sorglosigkeit schien er in sich aufsaugen zu wollen. Es kam ein seltsamer Glanz in diesen Blick, er wurde gross, glänzend, durstig, Dann fing das Orchester zu spielen an. Der junge Offizier lächelte, seine Finger zuckten, er wäre am liebsten aufgesprungen, leise summte er die Melodien mit. Plötzlich lachte er dem Vater zu, lachte laut, ohne jeden Grund, ausser dem, dass eine Freude in ihm war, eine tolle, unbändige Lust, wieder unter Menschen zu sein. Er nippte am Champagner, zögernd schlürften die Lippen, dann goss er mit einemmale in übermütiger Gier das ganze Glas hinein, noch eins und noch eins. Er schloss die Augen, der Kopf sank selig zurück und wiegte sich, kaum merklich im Takte der Musik. Wie unendlich schön doch das Leben war.

Viribus unitis.

Ein ungedrucktes Gedicht T. Kerners

Von

Dr. Erich Ebstein.

Unter meinen Autographen fand ich vor kurzem zufällig folgendes Gedicht von Theobald Kerner (geb. 1817), dem einzigen Sohne von Justinus Kerner, das, „Viribus unitis" überschrieben, heute wieder völlig zeitgemäss klingt und — dem Kriege gegen Dänemark seine Entstehung verdankt.

Viribus unitis.

Der Kampf beginnt, die Häckelei
Hat nun Gottlob, ein Ende!
Von welcher Farb' auch einer sey —
Schwarzgelb — schwarzweiss — ganz [einerlei!
Wir reichen uns die Hände.

Ach dieser leid'ge Farbenstreit,
Mög' er auf ewig schweigen!
Er schaffte uns manch herbes Leid,
Jetzt wollen wir in Enigkeit
Dem Feind die Farben zeigen

Er hat zersplittert uns gemeint,
Nun steh'n für Einen Alle;
Wir sind als deutsches Volk vereint,
Hoch Oesterreich! es wird der Feind
Schwarzgelb vor Grimm und Galle.

Hoch deine Fahne, tapfrer Preuss!
Der Feind mög' es erkennen
(Wir zeigen es ihm schwarz auf [weiss
Und handeln's ihm mit Kugeln heiss),
Dass wir uns Brüder nennen.

Kein Süd! Kein Nord! Ein Vaterland!
Wir halten treu zusammen!
Wer wagt zu trennen dieses Band?
Verjüngt ersteht das deutsche Land
Als Phönix aus den Flammen.

Das Gedicht, wohl in Weinsberg, Harz, nach seines Vaters Tode (1863) entstanden, scheint nicht gedruckt zu sein, wie mir Herr Prof. Ernst Müller in Stuttgart nachweist; jedenfalls ist es in den beiden Gedichtsammlungen Th. Kerners von 1879 (Hamburg) und etwa 1900 (ohne Jahr, Berlin, A. Weichert) nicht enthalten.

und Duka Sipič zeichneten sich als Schwarm- und Patrouillekommandanten hervorragend aus und erzielten in einem von eigenen Truppen ganz entblössten, ausgebreiteten Gebirgsterrain, in das montenegrische Streitkräfte eingebrochen waren, mit unermüdlichen, verwegenen Streifungen durch Beunruhigung des Gegners bedeutende Erfolge. Sie konnten dem Feinde einmal auch eine grössere Vieherde abnehmen. (Silb. Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Titular-Wachtmeister Jure Novačič zeichnete sich aus, indem er mit 14 Mann des Gendarmeriepostens den Rückzug des Grenzjägerzuges nach einem Gefecht gegen eine feindliche Übermacht von etwa 500 Mann deckte und mit seiner Mannschaft so lange heldenwütig stand, bis der Zug sich 4 Kilometer weit zurückziehen konnte. Erst dann trat er kämpfend den Rückzug an. (Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Titular-Wachmeister Mile Sertič und Titular-Postenführer Tomo Prša haben im Kampfe gegen überlegene montenegrinische Abteilungen beim Vorrücken auf eine Ortschaft Kühnheit und Todesverachtung gezeigt. Die Gendarmen eilten der Infanteriemannschaft mutig voraus, rissen sie mit und drangen schliesslich, einen Fluss durchwatend, in eine Ortschaft ein, wo sie den noch im Orte stehenden Gegner schneidig vertrieben und so den Weg für die Kompagnie freimachten.

(Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse).

Titularpatrouilleführer Vasilij Paič und Titular- Patrouilleführer Johann Parankiewicz, Schutzkorpsführer Zulfo Cavkusič und Schutzkorpsmann Mujo Ohranovič zeichneten sich unter dem Komman do des Postenführers Tit. Wachtmeister Jose Magjugorač bei der Sprengung einer serbischen Bande durch Tapferkeit und schöne Pflichterfüllung aus, wodurch sie wesentlich zum Erfolge beitrugen.

(Silb. Tapferkeitsmedaille 2. Klasse).

Die Schutzkorpsmänner Salkan Džafič, Hamid Halilovič und Hasib Tvrtkovič führten die Bewachung der Drinafurten unter Kommando der Schutzkorpsführer Ibro Dolovac und Nailbeg Tvrtkovič mit grösster Treue durch, wiesen den Feind wiederholt wirkungsvoll ab und legten ein tapferes, beispielgebendes Verhalten an den Tag.

(Silb. Tapferkeitsmedaille 2. Klasse),

Titular- Patrouilleführer Johann Szumarowski hielt in einem Gefechte gegen überlegene serbische Kräfte trotz der Verwundung, die er durch vier Schüsse erhalten hatte, tapfer aus, indem er ohne seiner Verletzung zu achten, noch etwa 40 Schüsse gegen den Feind abgab und erst nach dem Stellungswechsel der eigenen Feuerlinie als letzter allein zurückging.

(Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse).

Titular- Wachtmeister Peter Bahniuk wies bei Bewachung der Drinafurten 11 Tage hindurch die beabsichtigte Überschiffung der Montenegriner stets erfolgreich zurück und bekundete bei vielen Zusammenstössen mit dem Feinde ein wagemutiges Verhalten, das auf seine Kameraden begeisternd wirkte. Auch beim Eindringen in eine vom Gegner besetzte Stadt kämpfte er todesmutig und machte sich um die Durchsuchung der Objekte und Säuberung der Stadt verdient.

(Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse).

Titular- Wachtmeister Michael Brenndörfer war Kommandant eines selbständigen Nachrichtendetachements und leistete gelegentlich verschiedener Verteidigungskämpfe, später auch als Führer, Wegweiser und Überbringer wichtiger Meldungen durch sein initiatives, mutiges und entschiedenes Handeln ausserordentlich wichtige Dienste.

(Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse).

Gewehrvormeister Horak.

In einem Gefechte des Znaimer Infanterieregiments Nr. 96 machte sich ein feindliches Maschinengewehre, welches auf die eigene Schwarmlinie gut eingeschossen war, sehr unangenehm bemerkbar. Die Verluste mehrten sich und man konnte das geschikt aufgestellte Gewehr nicht entdecken. Zugsführer Franz Horak, welcher bei einer Maschinengewehrabteilung des Regiments als Gewehrvormeister eingeteilt war, entschloss sich nun zu einen selbstaufopfernden, kühnen Wagnis. Er sprang aus dem Schützengraben heraus und stellte sich, das feindliche Artillerie- und Infanteriefeuer nicht achtend, aufrecht gleich einer Scheibe auf die Deckung und wartete dort, bis aus feindliche Maschinengewehr das Feuer gegen ihn eröffnen werde. Alsbald ertönte auch das dumpfe Rattern, so dass Horak die ungefähre Lage des russischen Gewehres ermitteln und sein eigenes Maschinengewehr auf die richtige Stelle die Antwort senden lassen konnte. Bei einer anderen Gelegenheit kam Horak mit seinem Gewehre gerade in dem Augenblick in die Schwarmlinie, als die Russen zum allgemeinen Angriffe unserer Stellungen vorgingen. Kein Augenblick war zu verlieren, wenn das Maschinengewehr noch mitwirken sollte. Umzischt vom Kugelregen sprang der Zugsführer auf die hohe Brustwehr, riss dort mit seinem Spaten ein breites Loch in die Erde, warf kurz entschlossen sein Maschinengewehr hinein und eröffnete gerade rechtzeitig das Feuer, als die Russen gerade zum Bajonettsturm ansetzten. Sein wohlgezieltes rasches Feuer riss ganze Lücken in den Reihen der heranstürmenden Russen und brachte sie zum Stehen. Der Angriff wurde in diesem Raume, zum grössten Teile dank der raschen Entschlossenheit des tapferen Gewehrvormeisters, zurückgeschlagen.

Zugsführer Horak erhielt die Silberne Tapferkeitsmedeille I. Klasse.

CHRONIK.

Zum Ursprung von Sappe. Uns wird geschrieben: In der Unterhaltungsbeilage wurde kürzlich das Wort „Sappe" als deutsch bezeichnet. Duden (der nicht unfehlbar ist. D. Red.) bezeichnet das Wort französischen Ursprungs. Auch ist in diesem Artikel von unterirdischen Gängen die Rede. Solche mögen überall in viel grösserem Umfange bestehen, wie allgemein bekannt ist. So steht auf dem Ausläufer der Glauer Berge bei Trebbin, dem Fuchsberg, die Ruine einer alten Kapelle, die durch einen unterirdischen Gang mit dem alten Schloss Blankensee bei Trebbin verbunden sein soll, dass bekanntlich der alten märkischen Familie von Thümen gehörte. Jetzt bewohnt das Schloss Hermann Sudermann. Auch in dem alten Dorf Dahlem sind gelegentlich eines Feuers unterirdische Gänge aufgedeckt worden, die aber niemand beachtet hat. Ferner befindet sich in dem dicht bei Berlin gelegenen, aber recht wenig bekannten Dorf Buckow ein unterirdischer Gang, der von dem alten Gutshause nach der Kirche führt. Leider wird bei solchen bekannten Sachen nicht weiter nachgeforscht. Vielleicht könnte man in solchen Gängen noch historische Funde machen, vor allem aber liess doch das Studium solcher Gänge einen Rückschluss auf frühere Gepflogenheiten zu, und man würde sich vielleicht manches erklären können, was einem heute noch unverständlich ist.

Kriegshumor. Immer im Beruf. „Acht Gefangene hat der Musiker gemacht?" — „Natürlich! Der hat gleich eine ganze Oktave gegriffen!" — Grund: „Warum denn so grantig, Herr Huber?" — „Grad ist eine Taube über meinen Kopf dahing'flogen und hat mir eine Bombe ins Bier g'worfen". — „Gewissenhaft. „Sie haben einen Schatz, Minna? Leugnen Sie nicht, sondern bekennen Sie Farbe". — Dienstmädchen: „Feldgrau!"

Goethe und — Garros. Ein Leser, der seinen Goethe gut im Kopf hat, macht das „B. T." darauf aufmerksam, dass der Altmeister, dessen weit vorausschauendem Geist nichts verborgen geblieben ist, sogar die Gefangennahme des französischen Meisterfliegers Garros vorausgeahnt hat. In den Xenien (146. Xenie) heisst es nämlich:

Schlechter Dienst.

Armer Flieger, du flogst mitunter artig durch Deutschland,
Aber Deutschland lähmt ewig die Flügel dir nun.

Die wirkungsvolle Kriegserklärung. Ein sehr hübscher Witz von Gneisenau ist wenig bekannt. Als man im März 1813 in Breslau darüber beriet, wie die Kriegserklärung an Napoleon abzufassen sei, wurden allerlei Entwürfe vorgelegt. Einer davon hatte den damaligen Geheimen Legationsrat, späteren Staatsminister Ancillon zum Verfasser. Der Genannte las seinen Entwurf in einem kleinen Kreise vor, zu dem auch Scharnhorst und Gneisenau gehörten. Scharnhorst aber, der zu jener Zeit mit Arbeiten überhäuft und daher ausserordentlich müde war, schlief, als Ancillon seinen wortreichen, aber gedankenarmen Entwurf mit einem Aufwand von Pathos vorgelesen hatte, ein. Worauf Gneisenau ganz trocken sagte: „Ja, meine Herren, ich stimme für die Arbeit des Herrn Geheimen Legationsrates Ancillon, sie wird unsere Feinde einschläfern!"

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

PROSPEKT.

Steuerfreie $5\frac{1}{2}\%$ österreichische Kriegsanleihe

vom Jahre 1915,

rückzahlbar am 1. Mai 1925.

KUNDMACHUNG.

Auf Grund der kais. Verordnung vom 4. August 1914, R. G. Bl. Nr. 202, betreffend die Vornahme von Kreditoperationen zur Bestreitung der Auslagen für ausserordentliche militärische Vorkehrungen aus Anlass der kriegerischen Verwicklungen, wird eine steuerfreie $5\frac{1}{2}\%$ige Kriegsanleihe emittiert. Der Gesamtbetrag der Anleihe wird auf Grund der Ergebnisse der öffentlichen Subskription festgestellt werden.

Die Titres der Kriegsanleihe lauten auf den Inhaber und sind in Abschnitten zu 100, 200, 1000, 2000 und 10.000 Kronen sowie in Abschitten, welche ein Mehrfaches von 10.000 Kronen betragen, ausgefertigt. Die Stücke sind vom 1. Mai 1915. datiert und tragen in Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Präsidenten und eines Mitgliedes der Staatsschulden-Kontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgestellt; der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigefügt. Die Kriegsanleihe wird von der k. k. Staatsverwaltung am 1. Mai 1925 zurückgezahlt werden. Die k. k. Staatsverwaltung behält sich jedoch das Recht vor, die Anleihe auch vor dem 1. Mai 1925 ganz oder teilweise zurückzuzahlen. Die frühere Rückzahlung kann nur auf Grund einer vorausgegangenen mindestens dreimonatigen Kündigung erfolgen. Diese Kündigung wird in der amtlichen „Wiener Zeitung“ verlautbart.

Die Kriegsanleihe wird mit $5\frac{1}{2}\%$ fürs Jahr in $\frac{1}{2}$jährlichen Raten am 1. Mai und am 1. November eines jeden Jahres nachhinein verzinst. Die Titres sind mit 20 halbjährlichen Kupons versehen, von denen der erste am 1. November 1915 fällig ist. Die Auszahlung der Zinsen und die Rückzahlung der Kriegsanleihe erfolgt ohne jeden Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug gegen Einlieferung der fälligen Zinsenkupons, beziehungsweise Anleihetitres bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien.

Der Anspruch aus der Kriegsanleihe erlischt durch Verjährung in Ansehung des Kapitals binnen 30 Jahren, in Ansehung der Zinsen binnen 6 Jahren vom Fälligkeitstermine an.

Der Umsatz der $5\frac{1}{2}\%$ Kriegsanleihe unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer.

Wien, am 4. Mai 1915.

Der k. k. Finanzminister.

Subskriptions-Einladung.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Kundmachung Seiner Exzellenz des Herrn k. k. Finanzministers wird folgendes kundgemacht:

Die Subskription beginnt am 8. Mai 1915 und wird Samstag den 29. Mai 1915, 12 Uhr mittags, geschlossen.

Zeichnungen können bei nachstehenden Stellen erfolgen: K. k. Postsparkassen-Amt Wien und dessen Sammelstellen (k. k. Postämter), sämtliche Staatskassen und Steuerämter, Österreichisch-ungarische Bank, Hauptanstalt Wien, sowie deren Filialen in Österreich, in Bosnien und der Herzogovina, Anglo-Österreichische Bank Wien, Wiener Bank-Verein Wien, k. k. priv. Allgemeine Österreichische Boden-Credit-Anstalt Wien, k. k. priv. Österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Wien, Allgemeine Depositenbank Wien, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft Wien, k. k. priv. österr. Länderbank Wien, k. k. priv. Bank und Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Merkur“ Wien, Bankhaus S. M. v. Rothschild Wien, Unionbank Wien, k. k. priv. Allgem. Verkehrsbank Wien, Adriatische Bank Triest, Banca Commerciale Triestina Triest, Bank für Ober-Österreich und Salzburg Linz, Bielitz-Biala Escompte- und Wechslerbank Bielitz, Böhmische Escompte-Bank Prag, Böhmische Industrial-Bank Prag, k. k. priv. Bohmische Unionbank Prag, Galizische Bank für Handel und Industrie Krakau, Industriebank für das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Grossherzogtum Krakau, Laibacher Kreditbank Laibach, Landesbank des Königreiches Galizien und Lodomerien mit dem Grossherzogtum Krakau, k. k. priv. Mährische Escomptebank Brünn, Mährisch-Ostrauer Handels- und Gewerbebank Mähr.-Ostrau, Österr. Industrie- und Handelsbank Wien, k. k. priv. Steirmärkische Escompte Bank Graz, Ustředni banka českých spořitelen Prag, Wiener Lombard- und Escomptebank Wien, Zentralbank der deutschen Sparkassen Prag, Živnostenska banka Prag und den inländischen Zweiganstalten dieser Bankinstitute während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.

Zeichnungen können auch durch Vermittlung anderer Banken sowie von Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und Privatbankiers erfolgen.

Für die Zeichnung gelten folgende Bedingungen:

1. Der Subskriptionspreis beträgt 95·25% zuzüglich der Stückzinsen zu $5\frac{1}{2}\%$ vom 1. Mai 1915 bis zum Tage der Einzahlung gerechnet.

2. Die Zeichnung erfolgt mit einem Anmeldungsformular, das bei den vorgenannten Stellen kostenfrei erhältlich ist. Sie kann auch ohne Verwendung eines Anmeldeformulares brieflich in folgender Form geschehen:

„Auf Grund der kundgemachten Anmeldungsbedingungen zeichne ich Nom. K . . . . . $5\frac{1}{2}\%$ österreichische Kriegsanleihe 1915 und verpflichte mich zur Abnahme und Einzahlung gemäss der Zuteilung. Zugleich leiste ich die Einzahlung von . . .“

Einer jeden Zeichnungsstelle ist mit Genehmigung des Finanzministers vorbehalten, die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen.

3. Die Zuteilung wird sobald als möglich nach Schluss der Subskription unter Benachrichtigung der Zeichner erfolgen.

4. Der Anschaffungspreis ist bei Zeichnungen bis K 200 gleich bei der Anmeldung mit dem vollen Betrag zu entrichten. Bei Zeichnungen über K 200 sind bei der Anmeldung 10% des Nennwertes, am 26. Juni und 27. Juli je 25%, am 27. August 20% und am 24 September 1915 der Rest des Gegenwertes einzuzahlen.

5. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der Anleihe können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Ermessen der Zeichnungsstelle zulässig erscheint.

6. Die Abnahme hat bei derselben Stelle zu geschehen, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist.

7. Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden den Zeichnern über Verlangen Interimsscheine ausgefolgt, deren Umtausch in definitive Stücke ohne Anrechnung einer Umtauschgebühr bei derselben Stelle erfogt, bei welcher die Interimsscheine ausgegeben werden.

Für die Durchführung der Subskriptionen bei der k. k. Postsparkassen-Amt in Wien und den von ihm zur Entgegennahme von Zeichnungen ermächtigten Sammelstellen (k. k. Postämtern) gelten die von dem k. k. Postsparkassen-Amt besonders bekanntzugebenden Modalitäten.

Die Österr.-ungar. Bank und die Kriegsdarlehenskasse gewähren gegen Hinterlegung der Obligationen der Kriegsanleihe, bezw. der Interimsscheine als Faustpfand Darlehen zu einem um $\frac{1}{2}$ Prozent ermässigten Zinsfuss, nämlich zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuss. Der begünstigte Zinsfuss bleibt bis auf weiteres, mindestens jedoch bis 24 September 1916 in Kraft.

Die erwähnten zwei Institute gewähren zum jeweiligen offiziellen Escomptezinsfuss auch auf andere bei ihnen belehnbare Wertpapiere Darlehen, insofern der zu behebende Betrag nachweislich zur Begleichung der auf Grund dieser Einladung subskribierten Summe dient.

Für prolongierte solche Darlehen wird gleichfalls die Begünstigung des ermässigten Zinsfusses und zwar bis mindestens 24. September 1916 eingeräumt.

Auf Verlangen wird bei Darlehensgewährungen innerhalb der obigen Einzahlungstermine statt des jeweiligen Escomptezinsfusses der fixe Zinsfuss von 5% pro anno zugesichert.

Die Kriegsdarlehenskasse ist ermächtigt, auf Grund des § 6, Punkt 3, der kaiserlichen Verordnung vom 19. September 1914, R. G. Bl. Nr. 248, unter Bedachtnahme auf die in der bezogenen kaiserlichen Verordnung vorgeschriebenen Gebahrungsgrundsätze auch gegen Verpfändung von Hypothekarforderungen, welche die gesetzliche Sicherheit bieten (§ 1374 a. b. G. B.) Darlehen zu gewähren.

Gemäss der kaiserl. Verordnungen über die Stundung privatrechtlicher Geldforderungen können Beträge aus Forderungen aus laufender Rechnung, aus Einlagen gegen Kassenscheine und aus Einlagen gegen Einlagebuch zur Leistung von Einzahlungen auf das Anlehen bei allen Kreditstellen, mit Ausnahme jener in Galizien und der Bukowina, ohne Beschränkung zurückgefordert werden.

Wien, im Mai 1915